

# Leipziger Tageblatt

und

## A n z e i g e r.

N 347.

Donnerstag den 13. December.

1849.

### Erlebnisse des neunzehnten Octobers 1813.\*)

(Bruchstück aus den „Erinnerungen eines Communalbeamten aus den Kriegsjahren von D. Grosse.“)

In den spätern Abendstunden des achtzehnten Octobers wurde es nach dem Schlachtgerummel des Tages in der Stadt, wenigstens in der innern, immer ruhiger, obwohl die Straßen mit Soldaten bedeckt waren, welche aber meistens von den Anstrengungen des Gefechts erschöpft, im tiefen Schlafe lagen, und wovon wohl manche nicht wieder zum Leben erwachten; \*\*) anders gestaltete sich das Ansehen in den Vorstädten, namentlich am Kopflage im Hotel de Prusse, wo Napoleon, der am spätem Abend in die Stadt gekommen war, sein Quartier genommen hatte. Auf dem Rathhause, wo unter den damaligen Verhältnissen jede Nacht ein Mitglied des Stadtraths mit einem Actuar wachte, befand ich mich mit dem nunmehr verstorbenen Handelsgerichtsactuar, nachmaligem Stadtgerichtsrath Hänfel und wir hatten die Verabredung getroffen, daß ich die erste Hälfte der Nacht, er die zweite wach bleiben sollte, indem zum abwechselnden Schlafen ein Paar Matrasen auf dem Fußboden ausgebreitet waren. Ich hatte mir für die Zeit des Wachens einige leichtere Dispositivarbeiten mitgebracht und konnte mich damit bis nach 12 Uhr ganz ungestört beschäftigen. Zu dieser Zeit erschien aber ein französischer Officier mit einer von dem Commandanten General Bertrand signirten Requisition von einer Tonne Pech und einem Schock Reißigbündel. Ich nahm zwar die Requisition an und versprach deren Erfüllung, allein da diese Requisition offenbar zu einer Brandlegung bestimmt waren, so begab ich mich zu dem schifflichen commandirenden General v. Gersdorf, welcher sich aber nicht in seinem Quartier im Hommelschen, jetzt Dähneschen Hause am Markte, sondern im Hauptquartier des Kaisers im Hotel de Prusse befand. Dort suchte ich ihn auf, fand ihn auch ungeachtet des unglaublichen Gewühls von Generalen, Adjutanten und Ordnonanzofficieren auf und er beruhigte mich durch die Versicherung, daß diese Brandmaterialien nur zur Abbrennung der Brücke von Lindenau bestimmt wären, worauf auch der später wieder erscheinende Officier einen von mir ausgestellten Bon dafür erhielt. Hiernach ist mir die später öfters und auch von Personen, die sehr wohlunterrichtet sein wollten, wiederholte Behauptung, daß Napoleon die Absicht gehabt habe, zur Deckung seines Rückzugs die vorstädtische Gasse mit dem Namen Kanstädter Steinweg in Brand stecken zu lassen, sehr zweifelhaft geworden, denn die nach Obigem requirirte Quantität Brennmaterialien konnte in keinem Falle zu diesem Zweck hinreichen, und von der Requisition einer größeren Quantität Brandstoffe ist mir, der ich mit Ausnahme der erwähnten kurzen Entfernung die ganze Nacht auf dem Rathhause zubachte, durchaus nichts bekannt worden, obwohl jede Requisition mir hätte angezeigt werden müssen. \*\*\*)

\*) In dem frühern Aufsatze desselben Verf. in Nr. 308 d. Bl. ist der Name des französischen Obristen in Gajan zu berichtigen.

\*\*) So fand ich am frühesten Morgen des 19. Octobers am Rathhause vor den sogenannten Bühnen gerade den Fenstern der königlichen Wohnung gegenüber den Leichnam eines französischen Soldaten in völlig natürl. Zustande, welcher in der Nacht gestorben und von seinen Kameraden aller Kleidungsstücke beraubt worden war.

\*\*\*) Mein verehrter Freund, der verstorbene damalige Oberstadtschreiber Werner, hat zwar in einem über die Ereignisse des 19. Octobers verfaßten Aufsatze ebenfalls behauptet, daß eine weit größere Quantität Pech und Reißigbündel, als obenstehend angegeben, von französischen Officieren requirirt, auch bei dem Kellermeister Seideritz, welcher in der

Gegen-Morgen, ungefähr um 5 Uhr, erschien nun der Senator Gruner, welcher im Hotel de Prusse sich befunden hatte, auf dem Rathhause und überbrachte folgende, der Handschrift nach wahrscheinlich von dem General Gersdorf niedergeschriebene, jedoch vermuthlich von einem Franzosen (vielleicht Berthier) dictirte und unstreitig von Napoleon selbst genehmigte, wortgetreu copirte Anweisung für den Magistrat.

„Le Magistrat écrira au Prince de Schwarzenberg, „que dans les circonstances, ou se trouve la ville de Leipzig, les Magistrats, ayant tout à croindre de tout choc „dans son intérieur, ont cru devoir se porter devant le „Commandant français, pour le décider à traiter de la „Remise de la ville, et qu'ils ont obtenu d'envoyer une „députation et de prendre de mesures, pour que la ville „ne soit le théâtre d'aucun combat. Le Magistrat prie le „Prince de Schwarzenberg, de faire connaitre le lieu, où „la députation de la ville doit se rendre et de donner des „ordres, pour que la ville soit épargnée, et ne soit pas „le théâtre d'un combat, qui entrainerait la ruine totale de „l'une des plus belles et des plus interessantes villes „d'Allemagne.“

(Der Magistrat hat an den Fürsten von Schwarzenberg zu schreiben, daß in den Verhältnissen, in welchen sich die Stadt Leipzig befindet, die Magistratspersonen, die Alles von einem Gefecht im Innern der Stadt zu fürchten haben, es für ihre Schuldigkeit gehalten haben, sich an den französischen Commandanten zu wenden, um ihn zu vermögen, über die Uebergabe der Stadt zu unterhandeln, und daß sie die Erlaubniß erlangt haben, eine Deputation abzuschicken und Maßregeln zu ergreifen, daß die Stadt nicht der Schauplatz irgend eines Gefechts werde. Der Magistrat ersucht den Fürsten von Schwarzenberg, ihm den Ort wissen zu lassen, wohin die Deputation der Stadt sich begeben soll, und Befehl zu geben, daß die Stadt verschont werde und nicht der Schauplatz eines Gefechts sei, welches den völligen Untergang einer der schönsten und interessantesten Städte Deutschlands nach sich ziehen würde.)

Es ist wohl höchst zweifelhaft, ob dieser Antrag, wenn er auch noch zeitig genug, nämlich vor dem Beginn des Angriffs auf die Stadt an den Fürsten Schwarzenberg gelangt wäre, den gehofften Erfolg gehabt haben würde, der französischen Armee einen ungestörten Rückzug aus der Stadt zu sichern: allein so viel war unstreitig klar, daß die nöthigen Schritte ohne allen Verzug gethan werden mußten. Die Chefs des sogleich zusammenberufenen Magistrats hielten sich jedoch zu streng an das in der Anweisung gebrauchte Wort *écrira*, und es setzte daher auf Veranlassung des Bürgermeisters Siegmann der Oberhofgerichtsrath Blümmner

Nähe des ehemaligen innern Kanstädter Thores wohnte, in Empfang genommen worden, und das Anzünden der Vorstadt nur deshalb unterblieben sei, weil der mit den Brandmaterialien beladene Wagen vor dem Thor: umgestürzt und nicht fortzubringen gewesen wäre. Daß eine solche Requisition zu der Zeit, wo ich mich nicht mehr allein auf dem Rathhause befand, angebracht worden sei, kann ich freilich nicht mit Bestimmtheit verneinen und würde aus den damaligen Kriegsberechnungen durch den ausgestellten Bon zu constatiren sein, allein es will mir doch nicht recht glaublich erscheinen, daß bei der geringen Entfernung des Kanstädter Steinwegs von dem Platze, wo der Wagen umgestürzt sein soll, durch diesen Umstand die französischen Soldaten von der Ausführung ihres Auftrags sich hätten abhalten lassen, da die Pechtonnen sehr leicht auf andere Weise weiter und in die Häuser zu bringen waren.